

LEPIDOPTEROLOGISCHE RUNDSCHAU

Herausgegeben und redigiert von Adolf Hoffmann, Wien.

Die Insektenarmut der Insel Sizilien.

Von H. Stauder, Castelrotto.

Sizilien besitzt eines der gepriesensten, herrlichsten Klimen der Erde. Kaum eine Pflanze des ganzen, großen, so verschieden gearteten Erdenrundes gibt es, welche sich auf dem Boden dieser „glücklichen Insel“ nicht akklimatisieren ließe, wie tausendfache Versuche der botanischen Versuchsanstalt in Palermo beweisen. Das Klima, besonders jenes der Nord- und Ostküste, ist geradezu einzig, weder unerträglich heiß im Sommer, noch besonders kalt im Winter, fast immer gleichmäßig. Die mittlere Jahrestemperatur beträgt 15—19 Grad, die des Winters 7—12 Grad, des Sommers 21—26 Grad; die maximalen, bei trockenem, belästigendem Schirokko eintretenden Augenblickstemperaturen sind 45 Grad, die minimalen in klaren Winternächten bis — 5 Grad Celsius. Man sollte nun annehmen, daß bei solchen außerordentlich günstigen klimatischen Verhältnissen auch eine entsprechend prächtige Flora und Fauna vorgefunden werden müßte. Doch ach! wie traurig ist es um diese beiden heute dort bestellt! Wie der Wanderer ein Paradies anzutreffen Anspruch hätte, stößt er — weniger glückliche Inselchen ausgenommen — auf eine Hölle kahler Steinmassen, die heute wohl jedes kulturellen Aufbaues spotten. Und doch kann es hier nicht von jeher so traurig bestellt gewesen sein! Die Insel war noch in historischer Zeit, besonders als die alten, braven Griechen ihre alte Heimat mit Sizilien vertauschten, ein allenthalben fruchtbares, mit riesigen Wäldern und gesegneten Aufluren bestandenes Land und erst späteren Generationen war es vorbehalten geblieben, das Paradies in eine Hölle zu verwandeln: römisch-punisch-sarazenischer Raubbau entblößten die herrliche Landschaft ihres so wichtigen Waldkleides, der afrikanische heiße Wind hatte dann leichtes Spiel, die Verkarstung und Verwüstung fortzusetzen. Wo wir heute noch gerennierende Wasseransammlungen sehen, finden wir auch die üppigste Vegetation, wo solche aber fehlen, eine tatsächliche Wüste. Auf den entwaldeten Höhen kann

der zur Winterszeit fallende Regen in den Boden nicht mehr eindringen, sondern fließt rasch und unbefruchtend die kahlen, erdlosen Hänge in Gießbächen zu Tal hinab. Das ganze Jahr hindurch wehen von allen Seiten her heftige Winde zügellos über das kahle Land hin, vertragen den noch allenfalls den Felsen anhaftenden Humus weit fort, kein Hindernis, wie es ehemals die herrlichen Bergwälder waren, hindern deren Laufkraft. Wo in rezenter Zeit nur noch die Spur einer Baumansammlung stand, wurde von unverständiger Menschenhand auch dieser letzte Florenrest vernichtet. Es mutet den waldgewohnten Nordländer während einer Eisenbahnfahrt z. B. von Termini Imerese nach Catania quer durchs Herz Siziliens ganz merkwürdig an, wenn er oft auf weite Kilometer — oft bis 20—30 km — keinen einzigen Baum mehr erspähen kann. Zusammenhängende Wälder gibt es meines Wissens nur mehr um Catania (Ätnagebiet), bei Mistretta, am Fuße der Busambra (hier noch ziemlich dicht) und teilweise in der Madonie, alle im Nordteil der Insel. Die Südseite ist fast durchwegs gänzlich waldlos, gerade dieser Teil der Insel, der berufen wäre, die heftigen Schirokkalstürme von Afrika her abzuhalten oder zu mildern. Ich könnte hier noch lange weitersprechen, muß aber voraussetzen, daß dem Leser ohnehin die physischen Verhältnisse Siziliens hinlänglich bekannt seien. Ich will daher gleich in den Kern der Sache eingehen. Sizilien ist neben den nordafrikanischen Randländern des Mittelmeeres wohl das insektenärmste Land des Mediterraneums; ich meine hier in erster Linie Schmetterlinge. An Fliegen ist es — wenn nicht reicher — so doch ebenso überfüllt wie die meisten schmutzstarrenden lateinischen Länder; kein Wunder: jeglicher Unrat aus Haus und Stall wird vor die Haustüre ins Freie auf die Gasse usw. geworfen! Es starrt alles vor Schmutz!

Wenn man Minà-Palumbos und Failla-Tedaldis gute Arbeit über die sizilianische Lepidopterenfauna betrachtet, so fehlen schon eine Menge Arten, welche dem nahen Kontinente noch eigen sind. Nachdem ja Sizilien auch einmal ein Teil dieses Kontinentes war, müßten noch eine erkleckliche Anzahl kontinentaler Arten auf der Insel heute vorfindlich sein; die meisten dieser fehlenden sind gewiß in historischer Zeit ausgestorben. Ich besammelte Sizilien viermal; zweimal vor dem großen Kriege, dann in den Jahren 1926 und 1927. Eine ganze Menge von Arten, die Palumbo-Failla zitieren, konnte ich an den von ihnen angegebenen Örtlichkeiten entweder nur sehr vereinzelt oder überhaupt garnicht mehr an-

treffen. *Papilio machaon* L., welcher auf dem kalabrischen Festlande noch äußerst gemein sein kann, ist in Sizilien eher eine Rarität. *Parnassius mnemosyne* L. flog zu Ragusas Zeiten noch bei San Martino delle Scale und am Monte Cuccio bei Palermo; seit 15 Jahren fehlt diese Art hier ganz. Die Pieriden: *brassicae* L., *rapae* L., *napi* L., *sinapis* L., *rhamni* L. sind auch in Nordsizilien geradezu Raritäten geworden; in den Monaten von März bis Juni kann man nur ganz vereinzelte Stücke sehen; *sinapis* und *napi* fehlen der Umgebung Palermos anscheinend gänzlich. Von den Lycaeniden ist nur mehr *icarus* Rott. stellenweise häufig, *minima* Fueßl. eher rar, alle übrigen Lycaenen auf gewisse, sehr enge Lokalitäten zurückgedrängt, so *semiargus* Rott., *baton* Berg., *meleager* Esp. *Baetica* L., *argus* L., *argiolus* L., *cyllarus* Rott., welche in besagter Arbeit von Umgebung Palermo und San Martino angegeben werden, konnte ich in drei Sammelsaisonen nicht mehr finden. Ferners fand ich trotz eifrigen Sammelns folgende Spezies, die von San Martino und Umgebung Palermo angegeben werden. nicht mehr: *Limenitis camilla* Schiff., *Vanessa polychloros* L., *io* L., *Melitaea cinxia* L., *Argynnis dia* L., *aglaja* L., *pandora* Schiff., *Melanargia japygia* Cyr.; gewiß durchwegs Arten, die bei so langem Aufenthalte (im ganzen 11 Monate auf drei Jahre verteilt) gewiß nicht zu übersehen gewesen wären.

Auffallend ist auch das spärliche Auftreten mancher Arten, wie *Pyrameis cardui* L., *Melitaea didyma*, *Melanargia galatea*, in Sizilien; *galatea* und *didyma* kann man auf dem Festlande an geeigneten Plätzen zu Hunderten beisammen finden, auf Sizilien flogen auch diese beiden Arten nur vereinzelt.

Auch *Syntomis arjana* Str., welche in Dalmatien, Istrien, oft zu Tausenden flog, fand ich in Sizilien niemals in Massen. Dasselbe gilt auch von *Zygaena erythrus*, *punctum contaminooides*; nur *filipendulae oxsenheimeri* kann in Sizilien streckenweise noch als häufig bezeichnet werden. Sehr unbefriedigende Resultate ergab auch der Nachtfang an Reflektor und Köder in San Martino (Dorf mit ziemlich schönen Gärten): Nur *Agr. pronuba* und *puta* in Massen, sonst sehr wenige Nachtfalter und fast gar keine Geometriden. Also auch die Nachtfauuna scheint hier von Jahr zu Jahr zurückzugehen, denn viele Dutzende früher dort in Anzahl aufgefundene Arten fehlen jetzt schon gänzlich oder sind nur mehr als rarste Funde anzusprechen.

Mich persönlich nimmt dieser Faunenschwund gar nicht Wunder. Ich hatte es mir gerade zur Aufgabe gemacht, San Martino

delle Scale (etwa 400—500 m hoch und südlich von Palermo zu Füßen des Monte Cuccio gelegen) genau zu durchforschen. Sehr alte Bewohner des niedlichen Örtchens erzählten mir, daß vor mehreren Dezennien der nahe Monte Pietroso und auch die Hänge westlich des Ortes noch mit dichtem, allerdings niedrigem Walde (Eichen, Rüstern u. a.) bestanden wären. Heute sind nur mehr da und dort einige Baumstrünke ohne Äste und Blätter zu entdecken; während der langen Kriegszeit wurden die letzten Reste vertilgt, heute ist alles ein immenses Steinfeld mit spärlichem Graswuchs, der schon ab Ende April total abdorrt. Daß sich hier keine schatten- oder halbschattenliebenden Schmetterlinge mehr halten können, steht mir außer allem Zweifel. Und wie es hier im Kleinen aussieht, so verhält es sich wohl auf der ganzen Insel. Dem Florenschwund folgt jener der Fauna auf dem Fuße. Und wenn dem vandalischen Treiben der kurzsichtigen Bevölkerung nicht energisch Einhalt geboten werden sollte — was ich lebhaft bezweifle —, so werden die Verödung des Bodens und die Dezimierung der Lepidopteren-Fauna noch weitere verhängnisvolle Fortschritte machen. Manche Arten werden sich vielleicht noch einige Jahrzehnte, vielleicht auch Jahrhunderte halten, die wenig anpassungsfähigen dagegen werden schon gar bald gänzlich verschwinden. Die besten Sammelgebiete, besonders für Nachtfang, sind heute die größeren Orte und Städte, in denen noch große Teile mit herrlichen Gärten bedeckt sind, so Palermo, wo ich auf dem Dache der Villa Alliata noch sehr viel Eulen und Spanner ans Licht kommen sah. In der Vegetation der zahlreichen Parke und Gärten mit den verschiedensten Pflanzen finden gewiß noch viele Arten Unterschlupf und Nahrung; die Gebirge aber werden von Tag zu Tag kahler, öder und können nur mehr einzelnen wenigen Arten das Dasein ermöglichen.

Komplette Vernichtung, nicht nur Dezimierung, muß wohl auch dem Einwirken länger anhaltenden Schirokkos zugeschrieben werden. Ein Schulbeispiel hierfür:

Im März—Anfang April 1926 entfaltete die Südküste Siziliens nach wiederholten ausgiebigen Regenfällen eine üppige Vegetation; selbst die sonst kahlen Dünenstriche boten dem Auge ein lieblich belebtes Bild; die Falterwelt war auch schon erweckt und wenn auch nicht artenreich, so flogen manche Arten, wie *Zygaena filipendulae* v. *ramburii* in großer Anzahl. Ich hatte mir die Umgebung von Selinunte als Schauplatz meiner Tätigkeit gewählt, da in den Ruinen und auch in der sonstigen Umgebung der Flora

nach Ende April und Mai sich ein Falter-Dorado zu öffnen versprach. Ab 10. April wehte durch vier Tage ein heißglühender Schirokko von Afrika her, welcher die ganze Vegetation vollständig versengte; sogar das harte Laub der Johannisbrotbäume und der Magnolien war braun gesengt und eingerollt, der herrliche Gras- und Blument Teppich hochsommerlich verbrannt, Obstbäume und Weinrebe boten ein trauriges Aussehen. Vom 15. April bis Anfang Juni kam ich nun von Palermo aus etwa siebenmal noch nach Selinunte und fand die ganze Gegend, die mir soviel versprach, tot, ausgestorben; selbst die hier gewöhnlichsten Arten, wie *cleopatra*, *megeira*, *jurtina*, *fortunata*, waren nicht mehr zu sehen; an den Euphorbiastöcken ließ ich noch am 8. April vor Eintritt des Schirokko einige Hunderte von kleinen *Celerio euphorbiae*-Raupen an der Futterpflanze, um sie ab 20. April erwachsen einzutragen; zu vielen Dutzenden hingen nun nach Mitte April die $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$ erwachsenen Raupen totkrank oder bereits tot an den versengten Futterpflanzen; die Larven dieser monophagen Art mußten wegen Futtermangel elend zugrunde gehen. Auf einer kleinen Eiche hatte ich am 6. April hunderte Raupen von *Ocneria dispar* gesichtet; am 15. April hingen sie alle tot an den Ästen und Blättern. Beim Belice-Fluß fand ich auf den Dünen nach diesem Schirokko viele Hunderte Puppensäcke von *Zygaena filipendulae ramburii*, die nach Öffnung durchwegs — soweit sie etwa nicht schon vor dem Schirokko geschlüpft waren — tote, ausgetrocknete (versengte) Puppen aufwiesen. Bei dem staatlichen Denkmalwärter in Selinunte, der seit sieben Jahren dort funktionierte, erkundigte ich mich, ob solche verheerende Versengungen durch Schirokko öfters vorkommen; er meinte, zwar nicht alljährlich, aber doch ziemlich oft; hernach sei dann alles Leben auf ein Jahr lang wie erstorben; wenn es auf den Blumen in den Ruinen vorher von Schmetterlingen gewimmelt habe, so sei hernach nicht mehr einer von ihnen zu erblicken. — Ich glaube bestimmt, daß sich hier die Schmetterlingswelt nach solchen Katastrophen nur durch Zuwanderung von Gegenden erhält, welche dem direkten Anprall des heißen Schirokko nicht so ausgesetzt sind, wie z. B. gerade Selinunte und noch viele andere Gebiete der Südküste Siziliens. Die fortschreitende Entwaldung wird hier also immer ärgere Lücken in die Falterfauna reißen, bis schließlich mangels geeigneter Futterpflanzen eine dauernde Wiederbesiedelung glattweg unmöglich sein wird. Die geschützten und geeigneten Refugien werden immer mehr zusammenschumpfen und schließlich über-

haupt fehlen, womit dann ja auch die letzten, derzeit wenigstens temporär noch vorhandenen Lebensbedingungen nicht mehr sein werden; nur mehr Arten mit ausgesprochenem Wüstencharakter werden sich, wie vielfach in Nordafrika, noch halten können, insoweit deren Nahrungspflanzen noch ein kümmerliches Dasein zu fristen imstande sind.

Große Strecken heute verwüsteten Bodens würden sicher im Laufe der Zeit und dem Gebote der Selbsterhaltung des sich unheimlich vermehrenden italienischen Volkes folgend durch Kultivierung dem gänzlichen Verfall entrissen werden; ob aber auch an eine Aufforstung der kahlen Berge und damit einer selbstverständlichen automatischen Regulierung des Klimas und der unerläßlichen, regelmäßigen Niederschläge von Seite der maßgebenden Kreise gedacht wird, entzieht sich meiner Beurteilung. Es erscheint mir überhaupt fraglich, ob nach solcher Wald- (und Floren-) Verwüstung eine Aufforstung physisch noch möglich ist, ganz abgesehen von den gewiß schöne Milliarden erheischenden Geldopfern. Und wenn letztere auch gebracht werden sollten oder könnten, so ist noch eine ungleich schwierigere Aufgabe zu bewältigen: die Bekämpfung der angeborenen Indolenz der Bevölkerung, dem Kismet der Sarazenen gleichkommend. Schon heute sind Mißerfolge in der Aufforstung nachweislich. Was gefräßige und naschhafte Ziegenmäuler hier noch verschont, fällt wieder menschlichem Unverstande und enger Kurzsichtigkeit zum Opfer. Die Armut des Volkes, verbunden mit einer immer ärger werdenden Holznot, tragen dazu bei, daß auch noch das letzte brennbare Material schonungslos auf den häuslichen Herd wandert; wird ja doch gerade bei Palermo schon das Heu eines in Büscheln wachsenden Grases zum Kalk- und Kohlenbrennen verwertet, da Holz nicht verfügbar oder unerschwinglich im Preise ist. Jede künftige allenfallsige Aufforstung wird daher — ins solange selbst Götter gegen die Dummheit vergebens kämpfen — von einem kleinen Heere von Aufsichtsorganen, vielleicht sogar Maschinengewehren gegen den an der Tagesordnung stehenden Waldfrevler geschützt werden müssen. Außerdem müßte gerade Sizilien in erster Linie einen oder mehrere kleinere Naturschutzparke bekommen und das wird wohl niemals erlebt werden; denn für Naturschönheit und Naturreinheit hat der Sizilianer sehr wenig oder gar kein Gefühl übrig. Ein Glück für den Faunenbestand ist es nur, daß nicht noch räuberische Sammlerhand störend eingreift; einheimische Sammler wird man wie bisher nur nach Nummern

von eins bis fünf zählen können und „zugereiste“ Sammler können an einer weiteren Dezimierung wenig oder gar keinen Schaden anrichten. Mehrere beehrte Arten sind schon durch die Natur selbst geschützt, wie *Parnassius apollo siciliae* auf den höchsten Erhebungen der Insel, oder *Euchloë damone* im Ätnagebiet. Und glücklicherweise sind auch die noch wenigen vorhandenen geschlossenen Walddistrikte, wie die Ficuzza, Caronie, Madonie entweder in Staatsbesitz oder in jenem alter fürstlicher Herrschaften und nur mit spezieller Erlaubnis begangbar. Diese letzten Refugien der Schmetterlingswelt dürften daher nach menschlichem Ermessen niemals derart erschüttert werden, daß irgendwelche Gefahr für deren ewigen Fortbestand gegeben wäre.

Im Übrigen ist das Bild, das ich der Öffentlichkeit schminkeles und wahrheitsgetreu vorgemalt, gewiß ein wenig herzerhebendes. Vielleicht gelingt es doch der jetzigen starken Regierung, weiterem Raubbau und Wüsten mit Allgemeingut der ganzen gebildeten Welt energischen Einhalt zu tun und damit die berechtigten Befürchtungen jedes ehrlichen Entomologen zu zerstreuen. Amen.

Schlußbetrachtung über meine bisherigen im Entom. Anzeiger erschienenen Ausführungen.

Von Alfred R ö h e r, Döbeln i. S.

Nachdem ich seit vier Jahren an dieser Stelle in einer Reihe von Aufsätzen*) mich mit den Faktoren beschäftigt habe, die die Lebensweise und Entwicklung der Insekten entscheidend beeinflussen, will ich mich in einer Schlußbetrachtung in zusammenfassender Weise kurz äußern.

Ich will zunächst feststellen, daß keine öffentliche Gegenäußerung zu meinen Ausführungen erfolgt ist, trotzdem zwei Schriftleitungen entomologischer Zeitschriften hierzu und zu einer Stellungnahme anregten.**)

Als ich anfangs in Vereinskreisen meine Gedanken darlegte, wurde von entomologischen Freunden erklärt, nur Wissenschaftler könnten in der Lage sein, sich, ohne sich zu blamieren, hier zu äußern. Sie sind nunmehr etwas darüber verwundert, daß trotz erwähnter Anregung dies nicht erfolgte.

*) Einige Serien von diesen (46 St.) sind für je 6 Mk. vom Verfasser erhältlich.

***) Int. Ent. Zeitschr. Guben 1924, Sp. 100 und 1925, Sp. 120.
Ent. Anzeiger 1925, Seite 142.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Lepidopterologische Rundschau, Wien](#)

Jahr/Year: 1928

Band/Volume: [2](#)

Autor(en)/Author(s): Stauder Hermann

Artikel/Article: [Die Insektenarmut der Insel Sizilien. 141-147](#)